

Judika, 21. März 2010, 10 Uhr
St.-Petri-Kirche Langen
Pastor Matthias Clasen

Orgelvorspiel

Begrüßung

Lied: EG 91, 1-3+5 Herr stärke mich, dein Leiden...

Psalm 43 im Wechsel Lit. / Gem.: EG 724

[kein Gloria Patri]

Stilles Gebet

Kyrie

[kein Gloria in excelsis]

Gebet

Lesung: Markus 10, 35-45

[kein Halleluja]

Glaubensbekenntnis

Lied: EG 79 Wir danken dir, Herr Jesu Christ

Predigt: Hebr. 5, 7-9

Lied: EG 391, 1+3-4 Jesu, geh voran

Abkündigungen

Lied: EG 365, 1-4 Von Gott will ich nicht lassen

Fürbittengebet

Entlassung und Segen

Schlusslied: EG 98 Korn, das in die Erde

Orgelnachspiel

Predigttext: Hebräer 5, 7-9

*(7) Christus hat, als er auf Erden lebte,
mit lautem Schreien und unter Tränen
Gebete und Bitten vor den gebracht,
der ihn aus dem Tod erretten konnte –
und er ist erhört und aus seiner Angst befreit
worden, weil er Gott in Ehren hielt.*

*(8) So hat er, obwohl er Gottes Sohn war,
doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt.*

*(9) Und als er vollendet war,
ist er für alle, die ihm gehorsam sind,
der Urheber des ewigen Heils geworden.*

Gott segne diese Worte an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

1.

Es widerstrebt mir wirklich, dass ich uns heute
solche schweren Worte und Gedanken zumu-
ten muss. Endlich ist der Frühling angebro-

chen nach diesem langen und kalten und dunklen Winter. Endlich ist es heller, wärmer, freundlicher geworden. Die ersten Krokusse, Schneeglöckchen, Märzenbecher blühen schon. Endlich kann man wieder in den Garten gehen, Spaziergänge machen, das Gesicht in die Sonne strecken und tief durchatmen. Endlich haben auch die Ferien angefangen, zwei herrliche freie Wochen, und Ostern ist nicht mehr weit. Ach ja – und dann müssen wir uns mit so was Schwerem befassen: Gehorsam lernen, Leiden und Tod.

So ist das manchmal im Leben, dass wir mittendrin heimgesucht werden von seinen dunklen Seiten. Gerade noch war alles gut. Und dann stirbt der Mensch, der mir der Liebste und der Nächste war. Plötzlich kommt die schlimme Diagnose. Plötzlich steh ich in der Schule auf der Abschussliste. Oder werde gemobbt. Oder verliere meinen Arbeitsplatz.

Immer wieder wird uns das abverlangt, ganz plötzlich umzuschalten und damit leben zu lernen, dass alles ganz anders kommt, als wir es uns wünschen. Dass wir lernen müssen, mit dem zu leben, was uns da zugemutet wird: Mit dem Tod, mit dem Schmerz, mit der Krankheit, mit Abschied und Traurigkeit.

Wie kann man das lernen? Wie gehen wir damit um?

2.

Eine Möglichkeit ist, mit aller Macht dagegen an zu kämpfen. Der Dunkelheit die Stirn zu bieten. Zu sagen: wir lassen uns davon nicht kleinkriegen. Sich Hilfe zu holen, bei Freunden, in der Kirche, in der Familie, bei einem Psychologen, bei der Telefonseelsorge. Das ist ein guter Weg. Weil er aktiv ist und die Selbstheilungskräfte in Gang bringt. Aber was

ist, wenn die aufgebraucht sind? Wenn die Kraft fehlt?

Eine andere Möglichkeit ist, die Augen davor zu verschließen. Zu sagen: Das geht vorüber, das wird schon nicht so schlimm sein. Kopf hoch! „Don't worry, be happy! – Whatever it is: It'll soon pass away – was immer es ist, es geht bald vorüber – mach dir keine Sorgen, sei glücklich“, so singt Bobby Mc Ferrin und pfeift dazu. Aber er meint das natürlich nicht ganz ernst. In dem alten Film „Das Leben des Brian“ singt der Doppelgänger Jesu am Kreuz: „Always look at the bright side of life“ – schau immer nur auf die hellen Seiten des Lebens...

Manchmal kann es ja tatsächlich eine Hilfe sein, dass wir uns nicht an jedem Leid festbeißen, dass wir es nicht so groß werden lassen, dass wir uns ablenken und unser Gesicht

der Sonne zuwenden, statt uns dauernd mit dem Dunkeln zu beschäftigen. Und manchmal hilft es, wenn da einer ist, der zu mir sagt: Es wird schon wieder gut. Mach dir keine Sorgen.

Aber was ist, wenn ich das nicht mehr glauben kann, wenn ich das Vertrauen in dieses schöne, schwere Leben ganz verloren habe – und in einen Gott, der es gut mit mir meint? Wenn ich wirklich ganz am Ende bin? Dann hilft das nicht wirklich. Im Gegenteil. Manchmal führt uns eine solche Haltung dann noch viel tiefer hinein in die Depression, in die Finsternis. Wir beißen die Zähne zusammen, wir schlucken das runter, wir stecken den Kopf in den Sand, wir machen uns ganz hart – unsere Sprache verrät, dass das auf die Dauer nicht gut gehen kann, sondern das Leiden vermehrt. Oft genug erkranken Menschen sehr schwer genau daran, dass sie immer nur run-

terschlucken oder wegdrücken, was sie beschwert. Denn wir können es so ja nicht aus der Welt schaffen. Es bleibt ja da, auch wenn wir die Augen davor verschließen.

3.

Die Bibel bietet uns Christenmenschen einen anderen Weg an, den Weg Jesu.

Christus hat mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod erretten konnte – und er ist erhört und aus seiner Angst befreit worden, weil er Gott in Ehren hielt.

So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt.

Das klingt zunächst wie ein sehr unbequemer Weg: Gehorsam lernen an dem, was wir leiden? Sollen wir denn alles einfach so hinnehmen und erdulden? Ist das nicht eine ganz schwarze Pädagogik, als ob Gott nichts

anderes im Sinn hätte, als uns zu bestrafen und zu züchtigen und Gehorsam von uns zu erwarten?

Nein, das ist ein schlimmes Missverständnis. Daran ist unser Gott nicht interessiert. Er ist ein Gott der Liebe. Er will, dass wir leben.

Aber zu diesem Leben gehören nun einmal auch seine Schattenseiten. Ein Leben ohne Leiden gibt es nicht, auch wenn wir uns sehr danach sehnen. Es ist uns nicht versprochen, jedenfalls nicht in diesem Leben.

Das Geheimnis liegt wohl darin, zu lernen, das Leben anzunehmen mit allem, was es mit sich bringt, mit Licht und Schatten, mit Lachen und Weinen, mit Geburt und Tod, -- das alles gehört zusammen wie die Nacht zum Tag gehört.

Jesus ist nicht als Supermann in diese Welt gekommen und hat mit starkem Arm alles Böse, alles Leid, allen Schmerz von ihr verbannt. Sondern als Mensch wie du und ich, mit der ganzen ungeheuren Spannweite der Gefühle von abgründtiefer Trauer bis zu himmelhohem Jauchzen, von schlimmster Verzweiflung bis zu felsenfester Zuversicht. Er hat in allem unser Leben geteilt. Auch im Leiden. Auch im Sterben. Er hat mit den Leuten Hochzeit gefeiert und dabei Wasser in Wein verwandelt – und er hat *mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor Gott gebracht... und er ist erhört und aus seiner Angst befreit worden, weil er Gott in Ehren hielt.*

4.

Das ist der Weg Jesu. Das bedeutet Gehorsam im Leiden: Zu lernen, es anzunehmen als ein Teil unseres Lebens. Und zugleich das Vertrauen nicht aufzugeben, dass da hinter

allem noch einer ist, der will, dass wir leben. Auch das muss man lernen, auch das ist nicht einfach. Aber wer das versucht, wird merken, wie das hilft, wie es einen leichter macht und befreit.

Ja, mich tröstet es, dass es hier um Lernen geht, auch bei Jesus. Und er nicht so ein perfekter Glaubensheld ist, der sowieso schon alles kann und der darum völlig unerreichbar und auch unberührbar ist. Er musste es lernen, mit dem Leiden, ja, mit dem Tod umzugehen. Und er hat es gelernt, mühsam. Aber es hat sich gelohnt. Gott hat ihn erhört und aus seiner Angst befreit.

Darum können wir das auch lernen. Niemand sollte sich dafür schämen oder verurteilen und geringachten, dass er das noch nicht kann, dass es so schwer fällt, mit dem Schmerz, der Trauer, der Angst umzugehen. Nicht mal Je-

sus konnte das von Anfang an. Aber es lässt sich lernen, auch wenn es mühsam ist und Zeit und Kraft und vor allem Geduld kostet.

5.

Und wie lässt es sich lernen? Mit Bitten und Flehen, mit lautem Schreien und mit Tränen, sagt die Bibel. Wir können und wir sollen unserem Gott immer wieder in den Ohren liegen mit dem, was uns bedrückt. Er kann das vertragen. Jesus hat das auch getan: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen,“ hat er geschrien. „Lass doch den Kelch an mir vorübergehen“, hat er gefleht. Und ganz zum Schluss: „In deine Hände befehle ich meinen Geist.“ So hat er Gott die Ehre gegeben. Und er hat ihn erhört. Er ist nicht im Tod geblieben. Und er wird auch uns hören und sich erweichen lassen. Das dürfen wir glauben. Auch gegen allen Augenschein.